

KULTURWISSENSCHAFTLICHE ZEITSCHRIFT

Heft 3/2024

HERAUSGEGEBEN VON DER KULTURWISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT

AUFSÄTZE von Andreas Hetzel, Stefan Krankenhagen,
Aglaiä Kister und Peter Schmitt

REZENSIONEN Eva Kimminich: *Symbolische (Ver)Formungen.*
Einführung in die kultursemiotische Betrachtung gesellschaftlicher
Wirklichkeitsgestaltung

Andreas Hetzel: *Vielfalt achten. Eine Ethik der Biodiversität*



Meiner

KULTURWISSENSCHAFTLICHE ZEITSCHRIFT

Herausgegeben von der
Kulturwissenschaftlichen Gesellschaft

Heft 3/2024

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <<https://portal.dnb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-4979-1 · ISBN eBook 978-3-7873-4980-7
ISSN (Print) 2751-3106 · ISSN (eJournal) 2451-1765

Open Access: This work is licensed under a Creative Commons
Attribution-ShareAlike 4.0 International License (CC BY SA 4.0).

DOI: <https://doi.org/10.28937/978-3-7873-4980-7>



Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
Felix Meiner Verlag GmbH, Richardstraße 47, 22081 Hamburg
info@meiner.de

Felix Meiner Verlag Hamburg 2025
Druck: Libri Plureos GmbH, Norderstedt
Printed in Germany

Inhalt

EDITORIAL

<i>Redaktionsteam der Kulturwissenschaftlichen Zeitschrift</i>	
Editorial	5

AUFSÄTZE

<i>Andreas Hetzel</i>	
Zwischen Verleugnung und Achtung: Biodiversität als kulturelles Phänomen ..	7
<i>Peter Schmitt</i>	
Vom Wesen der Technik. Eine kritische Analyse des technischen Denkens im Anschluss an Martin Heidegger und Günther Anders	33
<i>Aglaia Kister</i>	
Nasenweisheit. Zum olfaktorischen Wissen in Mithu Sanyals Roman <i>Identitti</i> ..	53

GASTBEITRAG

<i>Stefan Krankenhagen</i>	
Das Material des Populären	81

REZENSIONEN

<i>Gala Rebane</i>	
Rezension zu: Eva Kimminich (2023): Symbolische (Ver)Formungen. Einführung in die kultursemiotische Betrachtung gesellschaftlicher Wirklichkeitsgestaltung	103

Georg Toepfer

Rezension zu: Hetzel, Andreas (2024): Vielfalt achten. Eine Ethik der

Biodiversität 111

Redaktionsteam der Kulturwissenschaftlichen Zeitschrift

Editorial

Im Juni 2024 hat das Redaktionsteam der *Kulturwissenschaftlichen Zeitschrift* (KWZ) gewechselt und freut sich sehr, die Zeitschrift mit neuen Impulsen weiterführen zu dürfen. Die KWZ wird weiterhin als Open-Access-Organ mit Double-blind-Review erscheinen.

Sie verfolgt mehrere Ziele:

1. Sie versteht sich als Ort, an dem neue Fragestellungen und innovative Forschungsprogramme und -ansätze exemplarisch oder mit konzeptionellem Anspruch einem interessierten Fachpublikum vorgestellt werden können.
2. Sie hat den Anspruch, im Austausch mit der internationalen Forschung zur Profilbildung der Kulturwissenschaften beizutragen.
3. Darüber hinaus geht es der Zeitschrift darum, die kulturelle Dimension gesellschaftlicher Dynamiken und Veränderungstendenzen kritisch zu beobachten, reflexiv zu begleiten und die an sie geknüpften Diskurse durch öffentliche Positionierungen mitzugestalten.
4. Ziel ist es auch, die Verbindung zur Kulturwissenschaftlichen Gesellschaft (KWG) und ihren Mitgliedern zu stärken und die Zeitschrift als dialogisches Publikationsorgan mit den durch die KWG angestoßenen und (u.a. im Rahmen der Jahrestagungen) geführten Debatten intensiver zu verzahnen und fruchtbar zu machen.
5. Dazu gehört auch der Aufbau einer Social-Media-Präsenz, durch die die Themen der Zeitschrift unmittelbarer innerhalb aktueller Diskurse sichtbar gemacht werden können.

Neben den thematisch offenen Ausgaben wird es in Zukunft verstärkt Schwerpunkthefte geben, die sich neuen wissenschaftlichen Ansätzen widmen und gesellschaftlich relevante Themen aufgreifen. Jährlich sollen 3–4 Ausgaben erscheinen. Bei regulären Ausgaben wird angestrebt, fertiggestellte Beiträge schon vorab zu veröffentlichen; die finalen Seiten werden am Ende ergänzt, wenn das gesamte Heft erscheint.

Das neue Redaktionsteam hat einen wissenschaftlichen Beirat gewinnen können, der unterschiedliche kulturwissenschaftliche Arbeitsfelder umfasst, die von Erinnerungskulturen, Gender und Postkolonialen Studien über Kulturosoziologie und -an-

thropologie, Kultur- und Technikphilosophie bis zu visueller und populärer Kultur und Medien reichen.

Wir wollen dem bisherigen Redaktionsteam Lars Koch (Editor-in-chief), Nicole Maruo-Schröder, Bernhard Stricker, Nina Kalwa, Maria Mothes und Hendrik Groß für ihre hervorragende Arbeit vielmals danken. Diese haben die 2016 gegründete Zeitschrift nicht nur in der kulturwissenschaftlichen Szene etabliert, sondern auch durch eine zweimalige Förderung durch die DFG auf solide Beine mit eigener Webseite gestellt (<https://kulturwissenschaftlichezeitschrift.de/>). Seit 2022 erscheint die KWZ im Felix Meiner Verlag. Alle bisherigen Ausgaben und Einzelartikel können kostenlos auf dessen Webseite abgerufen werden: <https://meiner.de/zeitschriften-ejournals/kulturwissenschaftliche-zeitschrift-kwz.html>.

Wir freuen uns sehr auf Ihre Artikel und inspirierende Diskussionen.

Das Redaktionsteam

Andreas Hetzel

Zwischen Verleugnung und Achtung: Biodiversität als kulturelles Phänomen

ABSTRACT: In my paper, I address biodiversity and the biodiversity crisis as cultural phenomena. The diversity of life is disappearing not only in our landscapes, but also in our languages, images and dreams. After a brief introduction to the concepts of biodiversity and biodiversity crisis, I point out the difficulties of envisioning biodiversity and the biodiversity crisis culturally. Drawing on Dipesh Chakrabarty and Jedediah Purdy, I show that and how these difficulties are further exacerbated today by an outright denialism about the biodiversity crisis. Right-wing populist movements in particular deny the dependence of all human life on other-than-human life. Following Chakrabarty, I conclude by pleading for an ethic of respect to be cultivated and anchored in our ways of life in response to this denialism.

KEYWORDS: biodiversity, biodiversity crisis, denialism, respect, Anthropocene, Dipesh Chakrabarty

Auch wenn sich die in der *Subcommission on Quaternary Stratigraphy* der *International Commission on Stratigraphy* vereinten Geolog:innen am 6. März 2024 darauf festgelegt haben, dass aus ihrer Sicht keine neue erdgeschichtliche Epoche ausgerufen werden kann, hat die Krisendiagnose, die sich mit dem Begriff des Anthropozäns seit mehr als zwei Jahrzehnten verbindet, nichts von ihrer Dringlichkeit verloren. Ganz im Gegenteil. Das Anthropozän findet statt, unabhängig davon, ob wir es anerkennen, leugnen oder verdrängen. Dass die moderne Menschheit mit dem Beginn des europäischen Expansionsprozesses, der Industrialisierung im 18. und 19. Jahrhundert sowie der großen Akzeleration seit den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts zu einem immer bestimmenderen erdgeschichtlichen Faktor geworden ist, macht sich in einer zunehmenden Erosion der ökosystemaren Grundlagen allen Lebens geltend, die auch soziale und politische Katastrophen nach sich zieht.

Die dramatischste Veränderung, der sich unser Planet ausgesetzt sieht und in der alle anderen Umweltprobleme kulminieren, betrifft den Rückgang der Vielfalt des Lebens. Bereits Paul J. Crutzen, der den Anthropozän-Begriff popularisiert hat, weist in seinem im Jahr 2002 erschienen Aufsatz *Geology of Mankind* auf eine »strongly increasing species extinction« als wesentlichen Marker des Anthropozäns hin (Crutzen 2002: 23). Wie andere erdgeschichtliche Epochen wird sich das Anthropozän aus der von Crutzen

Peter Schmitt

Vom Wesen der Technik

Eine kritische Analyse des technischen Denkens im Anschluss an Martin Heidegger und Günther Anders

ABSTRACT: Bereits zu Beginn der 1950er Jahre gab Martin Heidegger in seinem Vortrag *Die Frage nach der Technik* folgende Prognose ab: Der Mensch würde zwar immer besser darin werden, Technisches – also technische Vorgänge und Funktionsweisen – zu verstehen, das Wesen der Technik hingegen würde er aus den Augen verlieren. Und diese divergierende Entwicklung würde ihm irgendwann zum Verhängnis werden. Dass Heidegger mit dieser Behauptung recht gehabt haben könnte, zeigt sich daran, dass die Frage nach dem Wesen der Technik für uns heute mehr oder minder gegenstandslos geworden ist. Technik erscheint uns digitalen Menschen, mehr denn je, als Mittel zum Zweck. Man nutzt sie, man wendet sie an, um bestimmte Absichten zu verfolgen: Die Wegbeschreibung, die Recherche zu einer Krankheit, das Konsumieren der Bilder von Mitmenschen. Das Wesen der Technik, oder wie Günther Anders es formulierte, »die technische Vorentscheidung«, ist inmitten ubiquitär gewordener technischer Anwendungszusammenhänge nur noch selten Gegenstand der Auseinandersetzung. Man sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr. Dem will die vorliegende Abhandlung gegensteuern. Im ersten Teil geht es um Heideggers *Téchné*-Konzeption, mit der er unter anderem aufzeigt, dass die aus sich heraus wirkenden technischen Geräte irreführenderweise auf neutrale Mittel reduziert wurden. Daraufhin wird ein kurzer Exkurs in die Medientheorie von Friedrich Kittler unternommen, um sie als Folie zu verwenden, vor der Günther Anders' Theoriekomplex zur Antiquiertheit des Menschen neue Erklärungskraft gewinnt. Der Transfer ihrer konzessionslosen Analysen der technologischen Entwicklung ihrer Zeit kulminiert schließlich in existenzialistischen Fragestellungen zur Freiheit inmitten des gegenwärtigen Weltzustands, der mehr denn je ein technischer geworden ist.

KEYWORDS: Günther Anders, Heidegger, Technik, Technikkritik, Kittler, Sartre

Einleitung

Die technischen Dimensionen unseres Lebens sind gewaltig. So gewaltig, dass sie im Grunde gar nicht mehr wahrgenommen werden können. In diesem Zusammenhang ist seit einiger Zeit die Rede vom »technischen Unbewussten« (Thrift 2005: 223) und neuerdings vom »Nichtbewussten« (Angerer 2022) bei der Verschränkung von Mensch und digitaler Maschine. Die unbewussten, bzw. nichtbewussten technischen Bedingungen gehen auf Produktionsprozesse zurück, die ebenfalls im Verborgenen bleiben. Die vielen Laptops und Smartphones sind die archetypischen Gegenstände ohne Herkunft unserer Zeit. Die Rohstoffgewinnung in Afrika und die chinesischen

Nasenweisheit

Zum olfaktorischen Wissen in Mithu Sanyals Roman *Identitti**

ABSTRACT: The article argues that smells play an important role in Mithu Sanyal's *Identitti* and are closely linked to the central themes of the novel: practices of identity construction, racial discrimination and cultural appropriation. As recent works in cultural studies have demonstrated, the olfactory constitutes a socially significant phenomenon, which has long been neglected in Western cultural history. In *Identitti*, the nose proves to be an organ of intuitive knowledge that is able to grasp moods, feelings, but also subtle processes of discrimination. Furthermore, the smells in the novel also fulfill an aesthetic function: by creating moments of presence and atmospheric density, the nuanced olfactory descriptions establish a sensual counterweight to the protagonists' abstract theoretical debates. By pursuing the scent trails that run through *Identitti*, my analysis offers a new perspective on Sanyal's debut which has primarily been read as a novel of ideas so far.

KEYWORDS: Geruch, Leiblichkeit, Sinne, Identität, kulturelle Aneignung, Diskriminierung

U mgangssprachlich könnte man sagen, dass Literaturwissenschaftler:innen einen Großteil ihrer Zeit damit verbringen, die Nase in Bücher zu stecken. Dies ist jedoch insofern nicht ganz zutreffend, als ausgerechnet die Nase – und das mit ihr verknüpfte Spektrum des Olfaktorischen – bei der Literaturanalyse oftmals keine Rolle spielt. Wie die klassische westliche Philosophie den Geruchssinn über Jahrtausende hinweg geringeschätzte,¹ so hat auch die Kulturwissenschaft erst spät begonnen, das »olfaktorische Schweigen«² zu brechen und die eminente Bedeutung des vernachlässigten Wahrnehmungssinns näher zu untersuchen. Verschiedene Studien konnten dabei

* Beim vorliegenden Artikel handelt es sich um die stark erweiterte Fassung eines Vortrags, den ich 2023 im Rahmen der 8. Jahrestagung der Kulturwissenschaftlichen Gesellschaft an der Universität des Saarlandes gehalten habe.

1 Vgl. u.a. Le Guérér, Annik (1992): *Die Macht der Gerüche. Eine Philosophie der Nase*. Aus dem Französischen von Wolfgang Krege. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 204–256; Dietz, Christopher (2002): »Wer nicht riechen will, muß fühlen«. *Geruch und Geruchssinn im Werk Heimitos von Doderer*. Wien: Edition Praesens, S. 3; Babilon, Daniela (2017): *The Power of Smell in American Literature. Odor, Affect, and Social Inequality*. Frankfurt/M.: Peter Lang.

2 Raab, Jürgen (2001): *Soziologie des Geruchs. Über die soziale Konstruktion olfaktorischer Wahrnehmung*. Konstanz: UVK, S. 27. Raab bezieht sich an dieser Stelle auf Corbin, Alain (1984): *Pesthauch und Blütenduft. Eine Geschichte des Geruchs*. Aus dem Französischen von Grete Osterwald. Berlin: Wagenbach.

Stefan Krankenhagen

Das Material des Populären*

ABSTRACT: Popular culture, according to my thesis, has offered aesthetic responses to the excessive abundance of commodities and things since its historical emergence in the mid-19th century, particularly in the first half of the 20th century. Accordingly, this article attempts to describe specific qualities of popular things that represent conditions and consequences of mass culture which in turn stem from processes of medialization, individualization, and economization that have been intertwining since the late 19th century, making popular culture possible in the first place. In dealing with commodities in mass culture, as it will be shown exemplarily in a parallel reading of Georg Simmel and Laurel & Hardy, the history of the devaluation of mass culture is always also reflected. However, in the material effects of popular culture, a bodily- and proximity-oriented handling of the abundance of things could thus be observed, constituting the late modern subject rather than threatening it. To put it simply: If mass production and mass culture was and still is the challenge for the concept of bourgeois culture, then popular and pop culture is the marketplace through which abundance turns into entertainment. In this sense, ChatGPT could also be understood as a reaction to and adaptation of the growing abundance, namely of scientific text production among others. As an experiment it will be argued that ChatGPT can be described as a specific answer, which turns quantities into qualities.

KEYWORDS: Popkultur, Materialität, Dinge, Massenkultur, ChatGPT

1. Eine Vaseline tube

Es gibt eine Art Urszene der Beschäftigung mit Dingen in den Theorien der Popkultur. Sie findet sich in der Einleitung zu Dick Hebdiges *Subculture. The Meaning of Style* von 1979. Dort macht sich Hebdige Gedanken über eine Vaseline tube, die den jungen Jean Genet in einer Polizeirazzia als homosexuell enttarnt. Hebdige schreibt:

* Der Aufsatz ist die überarbeitete Fassung des Keynote-Vortrags, den ich auf der achten Jahrestagung der Kulturwissenschaftlichen Gesellschaft (KWG) im September 2023 an der Universität des Saarlands gehalten habe. Der gesprochene Ausdruck ist geglättet, aber nicht vollständig zurückgenommen worden. Der Vortrag wiederum hat sich bei Kapiteln aus meinem Buch *All these things. Eine andere Geschichte der Popkultur* bedient (Stuttgart: Metzler 2021) sowie aus einem Text zum Komischen des Populären, der in der Zeitschrift für Theaterpädagogik (Oktober 2023) veröffentlicht ist. So viel zur (mitverschuldeten) Überproduktion in den Wissenschaften, die noch Thema dieses Aufsatzes sein wird.

Gala Rebane

Rezension zu: Eva Kimminich (2023): Symbolische (Ver)Formungen.
Einführung in die kultursemiotische Betrachtung gesellschaftlicher
Wirklichkeitsgestaltung

Baden-Baden: Ergon, 385 S. ISBN 978-3-95650-939-1 (Print), 978-3-95650-940-7
(ePDF)

Entstehungshintergrund und Thema

Das Lehrbuch der renommierten Romanistin und Kulturwissenschaftlerin sowie Gründerin des Potsdamer Zentrums für Kultursemiotik Eva Kimminich bildet den Auftakt der Schriftenreihe *Zeichen der Zeit* der Nomos Verlagsgruppe und ist die erste deutschsprachige kultursemiotische Einführung, die aber auch international wenige Rivalen hat. Die meisten Buchpublikationen auf diesem Feld sind entweder stärker zeichentheoretisch als kulturwissenschaftlich geprägt oder, im Fall einzelner Erscheinungen in kultursemiotischen Schriftenreihen, eng auf ein Teilgebiet (oder auch ein konkretes Phänomen) spezialisiert und eignen sich deshalb weniger für den Einstieg ins gesamte Fach und/oder den Einsatz im kulturwissenschaftlichen Studium. Am ehesten kommen deutschsprachige Studierende mit Kultursemiotik durch Roland Posners gleichnamiges Kapitel in der von Ansgar und Vera Nünning herausgegebenen *Einführung in die Kulturwissenschaften* explizit in Berührung, das allerdings dem Erscheinungskontext entsprechend einen stark verdichteten und theoretischen Einblick gewährt.¹ Die einzigen zwei vergleichbaren, dezidiert kultursemiotischen Werke mit einführendem Charakter, Arthur Asa Bergers *Signs in Contemporary Culture* (1984)² sowie Marcel Danesi und Paul Perrons *Analyzing Cultures* (1999)³, sind v.a. mit Blick

1 Posner, Roland (2008): Kultursemiotik. In: Nünning, Ansgar & Vera (Hgg.): *Einführung in die Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven*. Stuttgart und Weimar: J. B. Metzler, S. 39 – 72.

2 Bergers, Arthur Asa (1984): *Signs in Contemporary Culture. An Introduction to Semiotics*. Salem: Sheffield Publishing Company.

3 Danesi, Marcel/ Perron, Paul (1999): *Analyzing Cultures*. Bloomington: Indiana University Press.

Georg Toepfer

Rezension zu: Hetzel, Andreas (2024): Vielfalt achten. Eine Ethik der Biodiversität

Bielefeld: transcript. ISBN: 978-3-8376-2985-9 (Print), 978-3-8394-2985-3 (ePDF)

Die Entwicklung einer Ethik der Achtung biologischer Vielfalt ist das erklärte Ziel von Andreas Hetzels Buch. Es präsentiert dafür manches Argument und zahlreiche theoretische Erörterungen, vertraut daneben und vor allem aber auf Erfahrung und Intuition zur Fundierung der angestrebten Ethik. Seiner Grundausrichtung nach bewegt sich das Werk in den Bahnen klassischer (besonders US-amerikanischer) Umweltethik und argumentiert dabei in erster Linie ausgehend vom ethischen Wert einzelner Lebewesen oder Ökosysteme – ob und wie die Vielfalt des Lebendigen selbst zu einer Quelle der Normativität werden könnte, wird dagegen nur angedeutet.

Am Anfang von Hetzels Ethik der Biodiversität steht die Feststellung, dass die Vielfalt des Lebens »eines der erstaunlichsten seiner Merkmale« (9) ist. Unmittelbar verbunden wird damit ein »moralisches Gefühl der Achtung« (21) von Vielfalt, das mit dem wesentlichen Argument der »moralischen Signifikanz ökologischen Nichtwissens« (20) sowie dem »intrinsischen Wert« von Vielfalt (26) begründet wird. Hetzel führt hier explizit die Kategorie des Nichtwissens ein, um die Begrenzung des Wissens und Wissbaren zu reflektieren. An die Stelle des Wissens rückt bei Hetzel eine Praxisorientierung in vielen Kontexten, »Erfahrungen mit einer biodiversen Natur« (25), die in vielfältigen Mensch-Natur-Interaktionen gewonnen werden. Die Vielfalt des Lebens – und deren praktische Erfahrung – wird damit nicht nur zu einem Anwendungsfall oder Gegenstand von Ethik, sondern selbst zu einer ihrer Quellen, »ihre zentrale normative Ressource« (26).

Dieser Erfahrungsbasiertheit entsprechend ist das erste Kapitel des Buches einem konkreten Beispiel gewidmet: »Käfern an Flussufern«, die der Autor durch viele Reisen mit befreundeten Entomolog:innen kennt und von denen er biologisch einiges zu berichten weiß – vor allem ihren unwiederbringlichen Verlust, »unterhalb von Wahrnehmungsschwellen« (39), weil kaum jemand die Vielfalt dieser Lebewesen erfahren hat. Mit den Lebewesen gehe auch ein »Erfahrungsraum« und eine »Erfahrungsfähigkeit« verloren (41), von der allerdings offen bleibt, worin sie genau besteht und was ihre Besonderheit ausmacht. Hetzel verortet den Wert der Vielfalt in erster Linie in einem noch weitgehend unerschlossenen Möglichkeitsraum: Mit dem Aussterben von Arten würden sich Möglichkeitsfenster schließen und Entwicklungspfade versperren (66) (für die Natur und für uns). Die Vielfalt der Waren, die in unserer

KULTURWISSENSCHAFTLICHE ZEITSCHRIFT

Herausgegeben von der Kulturwissenschaftlichen Gesellschaft (KWG)

Die *Kulturwissenschaftliche Zeitschrift* versteht sich als ein offenes Forum der kulturwissenschaftlichen Debatte, in dem historische wie gegenwartskulturelle Themen, Theorien und Forschungsansätze aus allen Bereichen und Strömungen der Kulturwissenschaften vorgestellt und verhandelt werden. Neben Tagungsberichten und Rezensionen versammelt die KWZ halbjährlich mehrere durch ein doppelt-blindes Peer-Review-Verfahren qualitätsgesicherte Aufsätze in deutscher oder englischer Sprache sowie einen Gastbeitrag zu aktuellen fachbezogenen Trends oder Forschungsgegenständen. Neben den regulären Ausgaben erscheinen pro Jahr 1–2 Schwerpunktheft, die von Gastherausgeberschaften begleitet werden.

REDAKTION

Editor-in-Chief: Prof. Dr. Gabriele Dürbeck (Universität Vechta)

Co-Editors: Prof. Dr. Kevin Drews (Leuphana Universität), Dr. Laura Beck (Leibniz Universität Hannover), Dr. Thorsten Carstensen (Universität Amsterdam)

Assistant Editors:

Social Media: Dr. Maria Klessmann (Europa-Universität Viadrina)

Rezensionen: Dr. Simon Probst (Universität Vechta)

Elektronischer Satz regulärer Hefte:

Josephine Hilpert (Leuphana Universität)

INTERDISZIPLINÄRER BEIRAT

Christine Blättler (Universität zu Kiel, Kultur- und Technikphilosophie)

Silvy Chakkalakal (Universität Zürich, Populäre Kulturen und Medien)

Szilvia Gellai (Universität Wien, Neuere deutsche Literatur)

Eva Geulen (Direktorin des Leibniz-Zentrums für Literatur- und Kulturforschung, ZfL Berlin)

Julika Griem (Direktorin des KWI Essen)

Astrid Fellner (Universität des Saarlandes, Amerikanistik)

Wulf Kansteiner (Universität Aarhus, Memory Studies)

Stefan Krankenhagen (Universität Hildesheim, Populäre Kulturen)

Maren Möhring (Universität Leipzig, Kulturosoziologie)

Ansgar Nünning (Universität Gießen, GSCS, Anglistik, Cultural Studies)

Andreas Reckwitz (Humboldt Universität Berlin, Kulturosoziologie)

Mira Shah (Goethe-Universität Frankfurt, Ethnographie und Animal Studies)

Karen Struve (Universität Bremen, Romanistik, Postkolonialismus)

Niels Werber (Universität Siegen, Neuere deutsche Literaturwissenschaft)

Vorschläge für Beitragsmanuskripte werden erbeten an:

manuskripte@kulturwissenschaftlichezeitschrift.de

Vorschläge für Rezensionenmanuskripte werden erbeten an:

rezensionen@kulturwissenschaftlichezeitschrift.de

Bei Fragen wenden Sie sich gerne an die Redaktion unter:

redaktion@kulturwissenschaftlichezeitschrift.de

Felix Meiner Verlag GmbH, Richardstraße 47, D-22081 Hamburg

Tel. +49 (40) 29 87 56-0 · vertrieb@meiner.de · www.meiner.de/kwz